

Acht Tonnen Buntsandstein an der Gustav-Deetjen-Allee eingetroffen

Erinnern an den Völkermord

Von Andreas Holling

SCHWACHHAUSEN. Das Mahnmal für die Opfer des Völkermords an den Ovaherero, Nama und Damara im ehemaligen „Deutsch-Südwestafrika“ nimmt langsam Gestalt an: Acht Tonnen rötlicher Buntsandsteine wurden am Waterberg in Namibia gesammelt, nach Hamburg verschifft und nun an der Gustav-Deetjen-Anlage zu einem Steingarten gestaltet.

Den Transport der Steine nach Bremen übernahm ein Sponsor: der Reeder und namibische Honorarkonsul, Klaus Thesenfitz. Mit der neuen Anlage im Schatten des Hermann-Böse-Gymnasiums wird das dortige Antikolonial-Denkmal „Der Elefant“ um eine Erinnerungsstätte für die Toten der Schlacht am Waterberg und des anschließenden Vernichtungsfeldzuges der deutschen Schutztruppe erweitert.

Träger des Gedenkortes ist das Bremer Afrika Archiv. Dessen Vorsitzender Thomas Gatter entwickelte das Mahnmalkonzept



Buntsandsteine zum Gedenken an einen afrikanischen Völkermord: Brigitte Dörntge, Dietmar Benter, Thomas Gatter und Ralph Saxe (v.l.). Foto: FR

und präsentierte nun mit Brigitte Dörntge und Dietmar Benter vom Kreisverband Nordost Bündnis 90/Die Grünen sowie weiteren Unterstützern den fast vollendeten Bau.

Die Grünen hatten 2000 Euro für das Projekt bereitgestellt. Die gleiche Summe steuerte der Beirat Schwachhausen bei. Dessen Sprecher, Ralph Saxe, ließ sich von Gatter Details zur geplanten Einweihung am Dienstag, 11. August, erklären. Am Jahrestag der Schlacht am Waterberg ist für 16 Uhr in der Krypta des Elefanten eine Installation mit Performance-Elementen geplant, die der Medienkünstlers Michael Weisser geschaffen hat.

Gemeinsam mit Saxe ist er einer der Vorsitzenden des Vereins „DerElefant!“ und habe das Mahnmalprojekt unterstützt, lobte Thomas Gatter.

Nach der Präsentation in der Krypta werden der Grüne Umweltsenator Reinhard Loske und ein offizieller Vertreter der Regierung Namibias das Mahnmal um 17 Uhr feierlich einweihen. Zu Loskes Ressort zählt auch die Abteilung für Entwicklungszusammenarbeit, ebenfalls einer der Förderer des Projektes. „Schön finde ich, dass die ganze Grünanlage damit der Erinnerungskultur und dem Gedanken der Versöhnung gewidmet ist“, resümierte Gatter.

Sandsteine erinnern an Völkermord

Ort zum Gedenken an die namibischen Opfer des Kolonialkrieges / Eröffnung am 11. August in der Deetjen-Anlage

Von Andreas Becker

Schwachhausen. Noch stehen hohe Gitterzäune drumherum, aber nur als Schutz gegen Vandalismus. Baulich ist der Erinnerungsort für die Opfer des Völkermordes an den Ovaherero und Nama im Kolonialkrieg (1904 bis 1908) in Namibia fertig. Offiziell eröffnet wird die Stätte am Dienstag kommender Woche, also am 11. August, durch einen Vertreter der namibischen Regierung.

Für den Bau des Erinnerungsortes in der Deetjen-Anlage wurden rund acht Tonnen roter Sandstein vom Waterberg in Namibia gesammelt, in Container verpackt und per Schiff über Hamburg nach Bremen transportiert. Die finanziellen Aufwendungen von etwa 5000 Euro für den Transport hat der Honorarkonsul Namibias in Bremen, Klaus Theisenfitz, übernommen. Weitere Kosten in gleicher Höhe für das Denkmal wurden aus Globalmitteln des Beirats Schwachhausen sowie durch Spenden des Kreisverbandes Nordost der Grünen und durch Einzelspenden gedeckt.

Dass der Erinnerungsort am Dienstag, 11. August, feierlich eröffnet wird, ist beileibe kein Zufall. „Das ist der Jahrestag der Schlacht von Okakarara am Waterberg“, sagt Thomas Gatter, Vorsitzender des Bremer Afrika-Archivs. Der Kommandeur der deutschen Kolonialtruppe, Lothar von Trotha, befahl nach der Schlacht die Vernichtung der aufständischen Truppen. Der planmäßige Völkermord wurde konsequent umgesetzt. Mit einem 250 Kilometer langen Überwachungsring wurden alle Fluchtmöglichkeiten aus der Omaheke abgeriegelt. In diese wasserlose Region östlich des Waterbergs waren die Afrikaner nach der Schlacht geflohen. „Tausende Frauen, Kinder und Männer wurden auf diese Weise ermordet. Auch das gesamte Vieh der Ovaherero verendete. Damit war nicht nur ihre Lebensgrundlage, sondern auch ein wichtiger Kulturträger verloren“, schildert Gatter die damaligen Geschehnisse.

Nach der Vernichtung des Nomadenvolkes forderten deutsche Siedler auch die Ausrottung der Nama, die sich im Oktober 1904 erhoben und einen Guerillakrieg begonnen hatten. Der Besetzung und Vergiftung von Wasserstellen fielen Tausende Angehörige des Volkes zum Opfer.

Insgesamt wird die Zahl der Opfer von Historikern auf rund 60.000 geschätzt. An sie sollen die rund 300 mittelgroßen Steine erinnern, die im Boden des Erinnerungsortes einbetoniert sind. Vier größere Felsbrocken symbolisieren die vier beteiligten Sei-

»Der Kolonialismus in diesem Land nahm mit Bremen seinen Anfang.«

Thomas Gatter
vom Afrika-Archiv

ten: die namibischen Opfergruppen, die Deutsch-Namibier sowie die beiden Staaten Namibia und Deutschland. „Man braucht eine starke Basis aus allen, die mit den damaligen Geschehnissen etwas zu tun haben. Sonst kann es keine tragfähige Versöhnung geben“, stellt Thomas Gatter fest.

Für den Experten gibt es zwei entscheidende Motive, warum ein Erinnerungsort ausgerechnet in Bremen wichtig ist. „Bremen war unmittelbar beteiligt an der Entstehung der Kolonie Namibia. Der Kolonialismus in diesem Land nahm mit Bremen seinen Anfang“, so Thomas Gatter. Außerdem hätten die damaligen Medien den Krieg sehr stark unterstützt.

Auch der Vorläufer des heutigen Überseemuseums, das damalige Städtische Museum für Natur, Völker und Handelskunde, habe Ausstellungen gezeigt, um die Überlegenheit des deutschen Wesens darzustel-

len, und damit die öffentliche Meinung für den Kolonialismus beeinflusst.

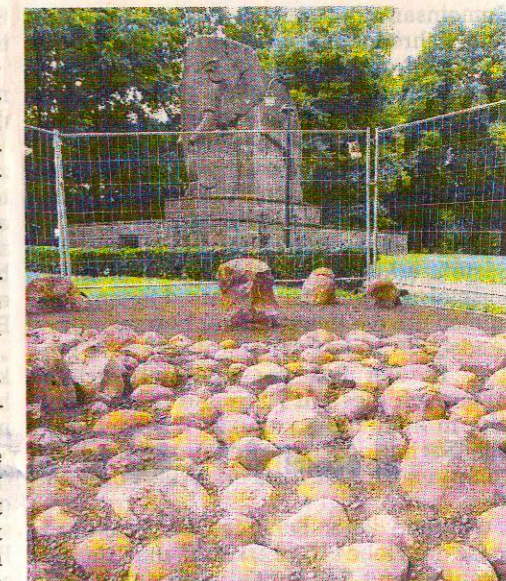
Für den Schwachhauser Beiratssprecher Ralph Saxe geht mit dem Bau des Erinnerungsortes ein jahrelanges Tauziehen zu Ende. Bereits im Jahr 2004 habe der damalige Bürgermeister Henning Scherf den Vertretern von Opfergruppen den Bau eines Mahnmals zugesagt. Passiert sei jedoch wenig, stellt Saxe fest.

„Erst konnte man sich nicht über die Gestaltung einigen. Dann gab es verschiedene Standortüberlegungen, die aber letztlich nicht zum Erfolg geführt haben“, so Saxe. Mit dem jetzigen Platz nahe des Elefanten-Antikolonialdenkmals ist der Beiratssprecher sehr zufrieden.

Ergänzt wird der Erinnerungsort in Kürze durch eine Tafel, auf der seine Bedeutung und die historischen Hintergründe erläutert werden. Bevor das Denkmal am 11. August um 17 Uhr eröffnet wird, wird ab 16 Uhr in der Krypta des Elefanten eine Installation zu sehen sein. Der Titel lautet passenderweise: „D.U.R.S.T.“



Noch hinter einem Drahtzaun: Der Erinnerungsort für die Opfer des Völkermordes an den Ovaherero und Nama wird am 11. August offiziell eröffnet. Zu einer Ortsbesichtigung trafen sich jetzt (von links) Brigitte Dörntge, Dietmar Benter, Thomas Gatter und Ralph Saxe. FOTOS: ROLAND SCHEITZ



Rund 300 mittelgroße Steine sind im Erinnerungsort einbetoniert worden.

Erinnerungs-Ort am Elefanten

Antikolonial-Denk-Mal wird vervollständigt / Einweihungsfeier am Dienstag, 11. August

Das Mahnmal für die vielen Tausend Opfer des Völkermords an den Ovaherero, Nama und Damara in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1904-1908) nimmt immer mehr Gestalt an.

SCHWACHHAUSEN Acht Tonnen rötlicher Buntsandsteine wurden am Waterberg in Namibia gesammelt, nach Hamburg verschifft und werden jetzt in der Gustav-Deetjen-Grünanlage zu einem rondellförmigen Steingarten gestaltet. Der so entstehende Erinnerungsort vervollständigt das dortige Antikolonial-Denkmal – den steinernen Elefanten – um das Gedenken an die Toten der Schlacht am Waterberg, wo 1904 die deutschen Besatzungstruppen den Aufstand der Volksgruppen Herero und Nama niederschlugen und anschließend einen Vernichtungsfeldzug gegen die überlebenden starteten.

Den Transport der Steine nach Bremen übernahm als Sponsor der Reeder und namibische Honorarkonsul, Klaus Thesenfitz. Träger des Gedenkortes ist das Bremer Afrika Archiv. Dessen Vorsitzender Thomas Gatter, der das Mahnmal-konzept entwickelte, präsentierte jetzt weiteren maßgeblichen Unterstützern des Projektes den fast vollendeten Bau. Brigitte Dörntge und Dietmar Benter vom Kreisverband Nordost Bündnis 90/Die Grünen zeigten sich beeindruckt. Die Grünen hatten 2.000 Euro



Das Foto zeigt den Erinnerungsort noch mit Bauzaun, der bis kurz vor der Einweihung auch bestehen bleibt. Daneben stehen Brigitte Dörntge, Dietmar Benter, Thomas Gatter und Ralph Saxe (v. l.).
Foto: pv

für das Projekt bereitgestellt. Der Beirat Schwachhausen hatte ebenfalls rund 2.000 Euro beigesteuert. Beiratssprecher Ralph Saxe ließ sich von Gatter den Fortgang des Projektes und Details zur geplanten Einweihung am 11. August erklären. Am Jahrestag der Schlacht am Waterberg ist demnach für 16 Uhr in der „Krypta“ des Elefanten eine Installation mit Performance-Elementen geplant, die der Medienkünstler Michael Weisser geschaffen

hat. Weisser sei zugleich einer der beiden Vorsitzenden des Vereins „DerElefant!“ und habe das Mahnmalprojekt unterstützt, erläuterte Gatter. Man sei sich einig, dass der Erinnerungsort mit dem Antikolonial-Denkmal Elefant hervorragend korrespondiere. Nach der Präsentation in der Krypta werden Umweltsenator Reinhard Loske und ein Vertreter der namibischen Regierung um 17 Uhr das Mahnmal feierlich einweihen. Innerhalb von Loskes Res-

sort sei auch die Abteilung für Entwicklungszusammenarbeit angesiedelt, ebenfalls einer der Förderer des Projektes. „Schön finde ich, dass die ganze Grünanlage damit der Erinnerungskultur und dem Gedanken der Versöhnung gewidmet ist“, resümierte Thomas Gatter am Ende des Treffens.

■ Das Mahnmal am Elefanten wird am 11. August ab 16 Uhr offiziell eingeweiht. Interessierte sind herzlich willkommen. (red)

Kritik an Bremer Mahnmal

Windhuk-Bremen (epd). Noch vor der offiziellen Einweihung ist ein Streit um das Bremer Herero-Mahnmal ausgebrochen, das an die Opfer der deutschen Kolonialherrschaft im heutigen Namibia erinnern soll. Utjiua Muinjangu, Vorsitzender des Ovaherero-Genozidkomitees, kritisierte, die Betroffenen seien nicht beteiligt worden: Es habe sich offensichtlich „nicht viel an der alten kolonialen, eurozentrischen Mentalität geändert“. Das Mahnmal soll heute in Bremen eingeweiht werden.

Kritik am Mahnmal

Noch vor der heutigen Einweihung ist ein Streit um das Mahnmal ausgebrochen, das an die Opfer der deutschen Kolonialherrschaft im heutigen Namibia erinnern soll. Ein Vertreter des Ovaherero-Genozidkomitees kritisierte, die Betroffenen seien nicht beteiligt worden. „Wir bleiben passive Zuschauer“, sagte Komitee-Vorsitzender Utjiua Muinjangu. Es habe sich „nicht viel an der alten kolonialen Mentalität geändert“. Schätzungen zufolge starben bei dem Völkermord etwa 75.000 Menschen (siehe unten stehendes Interview).

Minister weiht Gedenkort ein

Schwachhausen (scd). Der Bildungsminister von Namibia, Nangolo Mbumba, weiht am morgigen Dienstag um 17 Uhr in der Deeten-Grünanlage gemeinsam mit Senator Reinhard Loske den Erinnerungsort für die Opfer des Völkermordes an den Ovaherero und Nama im Kolonialkrieg ein.

Für die musikalische Umrahmung der Einweihungsfeier sorgt der Zion Community Choir unter der Leitung von Ady Ariwodo. Im Anschluss ist eine Gesprächsrunde über „die Bedeutung des Mahnmals für den Stadtteil Schwachhausen, für Bremen und für Namibia“ vorgesehen. Daran nehmen Ralph Saxe, Sprecher des Beirats Schwachhausen, Thomas Gatter vom Bremer Afrika-Archiv und der frühere Senatsrat Gunther Hilliges teil.

„Cola hat das Land besetzt“

Im Elefanten kritisiert Kunst Kolonialismus

taz: Herr Weisser, die Ausstellung im Bremer Elefanten dreht sich um Rotwein, Wasser und Coca-Cola?

Michael Weisser: Ich habe versucht, den Kolonialismus in Namibia in der Krypta im Elefanten

Michael Weisser, 60

■ ist Medienkünstler und Gründungsmitglied des Vereins „DerElefant!“ für Vielfalt, Toleranz und Kreativität in Bremen.

ästhetisch zu thematisieren. Der Rotwein steht für das Blut Christi, denn die frühen Missionare haben bereits im 18. Jahrhundert den Kontakt zwischen Europa und Namibia vorbereitet. Das Wasser ist das Ur-Getränk der dortigen Bevölkerung – und mittlerweile hat Coca-Cola stillschweigend das Land „besetzt“.

Eine moderne Form der Kolonialisierung?

Ja, so sehe ich das. Als ich 2005 in Namibia war, sah ich selbst im entferntesten Busch Coca-Cola und Big-Macs. Die Leute fegen den nackten Boden und trinken Cola an ihrer winzigen Feuer-

stelle. Diese Produkte nehmen das Land total ein, vor jeder Schule steht ein Coca-Cola-Schild. Das thematisiere ich durch meine Installation im Elefanten genauso wie das brutale Vorgehen der deutschen Kolonialherren gegen die namibische Bevölkerung Anfang des 20. Jahrhunderts.

Der Elefant war ursprünglich ein Kolonialdenkmal, heute ist er ein Antikolonialdenkmal. Was hat diese Umwidmung bewirkt?

Durch den Elefanten sehen die Namibier, dass Deutschland seine Geschichte und den Völkermord in Namibia kritisch betrachtet und jenseitigen Anspruch auf Kolonien abgelegt hat. Die Erinnerung an Unrecht und die Hilfe zur Selbsthilfe sind Wege der Versöhnung. Der Verein „DerElefant!“ will das Monument zu einem Ort der Erinnerung und Versöhnung, der Vielfalt in Zukunft machen.

INTERVIEW: GESA KOCH-WESER

Eröffnung heute, 16 Uhr. Danach bis Samstag täglich von 11 bis 16 Uhr geöffnet.

Vor Enthüllung schon abgelehnt

Morgen wird Waterberg-Mahnmal in Bremen eingeweiht – Genozidkomitee protestiert

Der Bremer Bausenator Dr. Reinhard Loske und Bildungsminister Nangolo Mbumba weihen morgen gemeinsam ein weiteres koloniales Mahnmal der Hafenstadt ein. Noch vor der Einweihung hat eines der zwei kulturpolitischen Herero-Komitees von Namibia die Bremer Geste abgelehnt.

Windhoek/Bremen – Das im November 2004 während einer internationalen Konferenz zum ehemaligen Kolonialkonflikt konzipierte Mahnmal wird morgen im Bremer Stadtteil Schwachhausen formell eingeweiht. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe zum backsteinernen Elefanten, der ursprünglich an verlorene deutsche Kolonien erinnern sollte, aber seit rund zwei Jahrzehnten als Anti-Kolonialdenkmal dient.

Von den zwei rivalisierenden kulturpolitischen Komitees der Ovaherero – dem Sekretariat der Königshäuser und traditioneller Herero-Behörden sowie dem Ovaherero-Genozidkomitee – hat das Letztere vehement gegen die Art und Weise protestiert, wie das Bremer Mahnmal für die Opfer der Schlacht am Waterberg konzipiert wurde und Gestalt angenommen hat. Weder Mbumba noch Loske stammten aus den betroffenen Gemeinschaften (Herero und Nama). Das Genozidkomitee wolle nicht auf das Recht verzichten, irgendein Denkmal anzuregen, das an den Deutsch-Herero-Krieg erinnere. „Im Widerspruch zur Souveränität, die wir teuer errungen haben, wie die Kriege unserer Vorfahren gegen das deutsche Kaiserreich belegen, bleiben wir passive Zuschauer. Unsere Geschichte wird neu aufgezeichnet, dazu noch von den Nachfahren desselben Volkes, das uns unermessliches Leid zugefügt hat“, erklärt Utjiua Muinjangu, Vorsitzender des Ovaherero-Genozidkomitees in Windhoek. Die Verlautbarung verfolge nicht die Absicht, wohlmeinenden Personen oder Organisationen in Afrika oder auf internationaler Ebene das Recht abzusprechen, sich mit dem namibischen Volk in den Bemühungen solidarisch zu erklären und die deutsche Bundesregierung zu dem Bekenntnis zu bewegen, dass ihre Vorläuferin, die kaiserliche Regierung, „an unserem Volk Genozid begangen“ hat. Eine Bekundung der Solidarität müsse jedoch unter aktiver und gleichberechtigter Beteiligung betroffener Namibier vollzogen werden.

Die Bremer Historikerkonferenz von November 2004 hätte laut Muinjangu eine ausgewogene Gruppe Namibier in das Mahnmalprojekt einbinden sollen. Ohne Namen zu nennen, bezieht sich Muinjangu auf „übliche Verdächtige“ in Namibia, die „selektiv involviert wurden“. „Das spricht Bände, denn obwohl wir uns als gleichberechtigte Bürger der Weltstädte wie Bremen erachten, hat sich nicht viel an der alten kolonialen, eurozentrischen Mentalität geändert, die auf die Mitbürger des afrikanischen Kontinents herabschaut“, so der Genozid-Vorsitzende. Hier nimmt er sich auch die deutschsprachigen Namibier vor, die sich derselben Haltung schuldig machten, anstatt diese Mentalität gemeinsam mit den Ovaherero zu bekämpfen. Muinjangu beklagt ferner, dass ein Denkmal in Bremen nichts taue, solange an den vielen Gefechtsstätten – davon zählt er acht auf, von Ohamakari bis Seeis – nicht ebenfalls Mahnmale errichtet würden. Die Tatsache, dass es an manchen Gefechtsstätten nur Gräber von „Söldner-Killern“ des Generals von Trotha und keine ihrer gefallenen Gegner gebe, sei für ihn Rassismus, beziehungsweise „deutsche rassistische Geschichte“. Monumente können für ihn keine Reparationen ersetzen. Das Mahnmal bleibe „ein Tropfen im Ozean“, solange es in der Reparationsfrage nicht durch einen „Quantensprung“ der deutschen Regierung begleitet werde.

Der Protest endet mit der Aufforderung: „Deutsche Sympathisanten und Gutmenschen sollten aufhören, Dinge für uns anstatt mit uns zu tun. Das wäre ein bedeutsamer Paradigmenwechsel: einmal unüblich zu handeln anstatt wie üblich zu agieren.“

Von Eberhard Hofmann

Mahnmal erinnert an die Opfer des Kolonialkrieges

Von Andreas Becker

Bremen. Als Zeichen der Versöhnung und gegenseitigen Verbundenheit haben Senator Reinhard Loske und der namibische Minister Peter Katjavivi gestern ein Mahnmal für die Opfer des Völkermords in Namibia von 1904 bis 1908 eingeweiht. Beide Politiker legten weiße Rosen an dem Mahnmal nieder.

Der Ort der Erinnerung befindet sich in der Grünanlage an der Gustav-Deetjen-Allee in direkter Nachbarschaft des Elefanten-Denkmal. Die rund 60 000 Opfer des Krieges werden durch 365 kleinere Steine symbolisiert. Vier große Felsbrocken stehen für die vier beteiligten Seiten der Versöhnung: die beiden Staaten sowie die Nachfahren der deutschen Siedler und die Opfergruppen der Herero und Nama.

Letztere hatten im Vorfeld kritisiert, bei der Planung nicht ausreichend beteiligt worden zu sein. Diesen Vorwurf wiesen Beirats-sprecher Ralph Saxe und Thomas Gatter, Vorsitzender des Bremer Afrika-Archivs und Gestalter des Denkmals, zurück. Gatter äußerte zwar Verständnis dafür, dass die Opfergruppen ungeduldig seien, ihre Vertreter seien jedoch an der Planung als Partner beteiligt worden.

Loske sprach in seiner Rede von der „Verantwortung, die uns aus der Geschichte erwächst“. Dafür stünden sowohl der Elefant als Anti-Kolonialdenkmal als auch das Mahnmal. Peter Katjavivi betonte das Band der Freundschaft, das Deutschland und Namibia verbinde. Dafür sei das Mahnmal ein sichtbares Zeichen.



Senator Reinhard Loske und Minister Peter Katjavivi legten Rosen am Mahnmal aus rotem Sandstein nieder.

FOTO: JOCHEN STOSS

Kreiszeitung, 12.08.09

„Starkes Zeichen der Solidarität“

Mahnmal für Opfer deutscher Truppen in Namibia eingeweiht

BREMEN (epd) ▪ Mit einer Gedenkstunde ist gestern Abend in Bremen ein bundesweit einmaliges Mahnmal für die Opfer der deutschen Kolonialherrschaft im heutigen Namibia eingeweiht worden. Der Erinnerungsort sei ein starkes Zeichen der Solidarität und Unterstützung aus Deutschland für Namibia, sagte der Generaldirektor der namibischen Planungskommission, Peter Katjavivi.

Das Mahnmal besteht aus mehr als 300 roten Sandsteinen vom südwestafrikanischen Waterberg. Sie stehen für die etwa 75 000 Herero und Nama, die deutsche Truppen zwischen 1904 und 1908 im damaligen Deutsch-Südwestafrika töteten.

Das Mahnmal wurde fünf Jahre nach einer deutsch-namibischen Versöhnungskonferenz im Bremer Rathaus eingeweiht. „Damit ist ein

Traum in Erfüllung gegangen“, betonte Katjavivi, der als Herero selbst den Nachfahren der Opfer angehört. Kritik kam im Vorfeld vom Ovaherero-Genozidkomitee in der namibischen Hauptstadt Windhuk: Ihr Vorsitzender Utjiua Muinjangue hatte bemängelt, die Betroffenen seien in der Planung nicht genügend beteiligt worden. Zudem bleibe die Geste „ein Tropfen im Ozean“, solange sie in der Reparationsfrage nicht durch einen „Quantensprung“ der deutschen Regierung begleitet werde.

Der 11. August ist der Jahrestag der Schlacht am Waterberg. Deutsche Truppen hatten dort einen Aufstand niedergeschlagen und in der Folge einen Vernichtungskrieg gegen die Herero und Nama geführt. Schätzungen zufolge starben etwa 65 000 Herero und 10 000 Nama so-

wie Angehörige weiterer Stämme. Die Bundesregierung erkennt keine Schadenersatzansprüche Namibias an und setzt stattdessen auf Entwicklungszusammenarbeit. Bausenator Reinhard Loske (Grüne) betonte, das Mahnmal gebe „Raum für Versöhnung und künftige Wiedergutmachung“.

Der Erinnerungsort entstand in der Nähe des Hauptbahnhofes unmittelbar vor dem backsteinernen Elefanten, der im Juli 1932 als zentrales „Kolonialehrenmal“ für das Deutsche Reich eingeweiht wurde. Kurz nach der Unabhängigkeit Namibias 1990 hatte die Bürgerschaft den Elefanten zum „Antikolonial-Denkmal“ umgewidmet. Zuvor hatte die Landesregierung über Jahre den Kampf der Befreiungsbewegung der SWAPO unterstützt, die heute Regierungspartei in Namibia ist.



Ein Mahnmal für die Opfer der deutschen Kolonialherrschaft im heutigen Namibia ist gestern in der Nähe der Bürgerweide eingeweiht worden. Foto: Bahlo

Neues Kolonialismus-Mahnmal am Elefanten **365 Steine gegen das Vergessen**

BREMEN. Seit gestern erinnert ein Mahnmal aus Steinen direkt am Anti-Kolonial-Denkmal hinter dem Bahnhof, an ein sehr düsteres deutsches Kapitel, in das auch die Hansestadt verwickelt war.

„Ich vernichte aufständische Stämme mit Strömen von Blut“, beschrieb damals Lothar von Trotha, Generalleutnant der deutschen Kolonialtruppe in Afrika, seine „Arbeit“. Das Ergebnis: Zehntausende Frauen, Männer und Kinder fielen dieser Grausamkeit in den Jahren 1904 bis 1908 bei und nach der Schlacht am Waterberg (Namibia) zum Opfer.

„Auch die Hansestadt trägt Verantwortung, denn mit dem Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz nahm die Kolonialisierung

Namibias ihren Anfang“, erinnerte Senator Reinhard Loske (Grüne) bei der Einweihung des Mahnmals. Eigens angereist war dazu der Bildungsminister der Republik Namibia, Nangolo Mbumba: „Bremen übernimmt mit dem Mahnmal eine Vorreiterrolle im Gedenken an den Genozid in meinem Heimatland.“

Allerdings hatte es im Vorfeld auch Kritik gegeben: Opfergruppen aus Namibia fühlten sich nicht ausreichend an den Planungen beteiligt. „Wir wollten niemanden ausgrenzen, aber leider sind die Opfergruppen untereinander zerstritten, so dass uns nur die namibische Regierung als Ansprechpartner zur Verfügung stand“, erklärt dazu Ralph Saxe, einer der Mitinitiatoren des Projekts. (MK)



Gestein vom namibischen Waterberg erinnert seit gestern direkt am Elefanten an die Grausamkeit des Kolonialismus.

Foto: MK

12.08.2009

Herero

Steine des Anstoßes

In Bremen wurde ein Mahnmal für die Opfer des Völkermords in Namibia eingeweiht. Es soll Teil der Versöhnung und Wiedergutmachung sein. Doch von namibischen Opfergruppen kommt scharfe Kritik. VON GESA KOCH-WESER



Objekt des Streits: Das namibische Genozidkomitee fordert Reparationszahlungen statt Denkmäler. Foto: Jan Zier

"We shall overcome" singt der Zion Community Choir beim Bremer Elefanten, dem zehn Meter hohen Antikolonialdenkmal im Stadtteil Schwachhausen. Später legen der Bremer Umwelt- und Bausenator Reinhard Loske (Grüne) und der namibische Generaldirektor der nationalen Planungskommission, Peter Katjavivi, weiße Rosen nebenan, auf dem erdigen Boden des Herero-Mahnmals ab, einem aus Steinen geformten Kreis. Sie stammen vom Waterberg in Namibia.

Das Mahnmal für die Opfer der deutschen Kolonialherrschaft wurde am Dienstag eingeweiht und soll an den Völkermord in Namibia erinnern. "Bremen hat gegenüber Namibia eine besondere Verantwortung", sagt Loske. Das Monument sei ein Versuch, dieser Verantwortung gerecht zu werden.

Doch schon vor der Einweihung hatte ein Vertreter des namibischen Ovaherero-Genozidkomitees das Mahnmal stark kritisiert. Die Opfergruppen seien nicht in die Errichtung des Mahnmals einbezogen worden, "deutsche Sympathisanten und Gutmenschen sollten aufhören, Dinge für anstatt mit uns zu tun", zitiert die namibische *Allgemeine Zeitung* den Komitee-Vorsitzenden Utjua Muinjangu. Monumente könnten für ihn keine Reparationen ersetzen, heißt es weiter. Der Gestalter des Mahnmals und Vorsitzender des Bremer Afrika-Archivs, Thomas Gatter weist die Vorwürfe zurück: "Die Gestaltung des Mahnmals wurde im Voraus mit dem Genozidkomitee abgestimmt."

Das ist Namibia

Deutsch-Südwestafrika, wie es damals hieß, stand von 1884 bis nach dem Ersten Weltkrieg unter deutscher Kolonialherrschaft.

Unter dem Kommandeur **Lothar von Trotha** kamen zwischen 1904 und 1908 über 75.000 Menschen ums Leben.

Im Ersten Weltkrieg nahmen britische Truppen Südafrika ein und übergaben es 1920 als **Mandatsgebiet** an die Südwestafrikanische Union zur Verwaltung.

Nach **jahrzehntelangem Kampf** gegen gegen die Südwestafrikanische Volksunion

Die Geschichte der Kolonie Deutsch-Südwestafrika beginnt im 19. Jahrhundert. 1883 erwirbt der Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz Gebiete im heutigen Namibia, das Deutsche Reich erklärt Südwestafrika zum deutschen Schutzgebiet. Das Volk der Herero wehrt sich gegen die Kolonialherrschaft - am 11. August 1904 befiehlt Lothar von Trotha, der Kommandeur der deutschen Schutztruppe, die Herero ohne Ausnahme zu vernichten - bei der Schlacht am Waterberg. Zwischen 1904 und 1908 werden über 75.000 Herero, Nama und Damara ermordet.

Reparationszahlungen und individuelle Entschädigungen gab es dennoch nie. Auch eine

ist Namibia seit 1990 ein **unabhängiger demokratischer Staat**.

Entschuldigung von Seiten der deutschen Bundesregierung ließ ein Jahrhundert auf sich warten. Anlässlich des 100. Jahrestags der Niederschlagung des Herero-

Aufstands entschuldigte sich die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wieczorek-Zeul (SPD), für die von deutschen Soldaten begangenen Massenmorde. Statt jedoch finanzielle Entschädigungen zu leisten, beschloss die Bundesregierung, verstärkt in der Entwicklungshilfe mit Namibia zusammenzuarbeiten. Die namibische Zeitung *New Era* beschreibt die Wiedergutmachungsversuche als "hoodwinks" - Täuschungen -, wie man "jetzt in Bremen wieder einmal sehen kann".

Das Mahnmal beim Bürgerpark geht auf ein Versprechen des Bremer Ex-Bürgermeisters Henning Scherf zurück. Anlässlich einer Versöhnungskonferenz im Jahr 2004 garantierte er den Opfergruppen Herero, Nama und Damara die Errichtung eines Mahnmals.

Fünf Jahre dauerte es bis zur Fertigstellung des Monuments. Das Ovaherero-Genozidkomitee kritisiert, dass keine der Opfergruppen zur Einweihung des Mahnmals eingeladen worden sei. "Wir haben die namibischen Regierung entscheiden lassen, wer kommen soll", äußert sich Gatter zu dem Vorwurf. Katjavivi, "auf den die Wahl letztlich fiel, ist ein Mann, der sowohl die Herero, als auch die Regierung Namibias vertreten kann". Katjavivi ist selbst Herero.

"Das Monument sollte von vielen Namibiern geschätzt werden", sagt Katjavivi. Es sei ein angemessenes Mahnmal. "Doch auch Kritikern stehe es zu, ihre Meinung zu äußern und ihre Forderungen auszusprechen."

Der Medienkünstler Michael Weisser ist Vorstandsmitglied des Vereins "Der Elefant". Der Verein möchte sich für Vielfalt, Kreativität und Toleranz einsetzen und den Elefanten, 1932 als Reichskolonialdenkmal errichtet und 1989 zum Anti-Kolonial-Denkmal umgewidmet, kulturell nutzen. Am Dienstag eröffnete Weisser eine Ausstellung über den deutschen Kolonialismus in Namibia in der Krypta des Backsteinmonuments direkt neben dem neuen Mahnmal.

"Eine Geschlossenheit der Opfergruppen gibt es nicht", sagt Weisser. Die Herero seien untereinander zerstritten. Dem Genozidkomitee, das die Kritik am Mahnmal äußere, gehe es "nur ums Geld". Alles was sie wollen seien Reparationszahlungen. "Das soll jedoch nicht heißen", relativiert er, "dass wir die Schuld ablegen wollen".

Gatter, der Gestalter des Mahnmals, sagt in seiner Rede, dass "viele Leichen für Untersuchungen nach Deutschland geschafft wurden, um zu beweisen, dass die Deutschen Übermenschen seien". Deshalb könne er die Ungeduld der Opfergruppen verstehen, denn die Überreste der Toten lagern bis heute in diversen Forschungseinrichtungen. Bei der Einweihungszeremonie des Mahnmals rief Gatter seine Forderung deshalb laut ins Mikrofon: "Bringt diese Überreste zurück nach Namibia, denn da gehören sie hin!"

<http://www.taz.de/nc/regional/nord/nord-aktuell/artikel/1/steine-des-anstosses-1>

© taz Entwicklungs GmbH & Co. Medien KG, Vervielfältigung nur mit Genehmigung des taz Verlags

Getrübe Versöhnung

Streit über Mahnmal für ermordete Herero

Von Eckhard Stengel

BREMEN. Es sollte ein Zeichen der Versöhnung werden, aber es hat Verstimmung ausgelöst: Ein bundesweit angeblich einmaliges Mahnmal, das am Dienstag in Bremen eingeweiht wurde, erinnert an den Völkermord des deutschen Kaiserreichs am Herero-Volk in Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia). Doch eine Fraktion der Herero ist nicht einverstanden.

Die Allgemeine Zeitung in Namibia zitierte jetzt aus einer Erklärung des Ovaherero-Genozidkomitees: Die Betroffenen seien lediglich „passive Zuschauer“. Es habe sich „nicht viel an der alten kolonialen, eurozentrischen Mentalität geändert, die auf die Mitbürger des afrikanischen Kontinents herabschaut“. Das Mahnmal bleibe „ein Tropfen im Ozean“, solange Deutschland keine Entschädigungen zahle.

Verantwortlich für das Mahnmal, das vom rot-grünen Bremer Senat unterstützt wird, ist der Verein Bremer Afrika-Archiv. Vorsitzender Thomas Gatter weiß, dass es in Namibia „großen Streit“ gibt über den richtigen Umgang mit den einstigen Kolonialherren. Das

Genozidkomitee, laut Gatter eine „Splittergruppe“, fordere finanzielle Wiedergutmachung. Anderen gehe es vor allem um Versöhnung und mehr Entwicklungshilfe für die Region.

„Wir wollten in diesem Konflikt nicht Partei ergreifen“, sagte Gatter der FR. Deshalb habe sein Verein nur mit Namibias Regierung über das Projekt gesprochen und nicht mit einzelnen Herero-Verbänden. Zur Einweihung wollte erst Namibias Bildungsminister Nangolo Mbumba kommen. Doch dann schickte er den Generaldirektor der Nationalen Planungskommission und Ex-Botschafter Namibias in Deutschland, Peter Katjavivi. Der ist laut Gatter selber „ein sehr angesehenes Mitglied der Herero-Gemeinschaft“.

Bremen hatte bereits 1990 einen riesigen Backstein-Elefanten, der 1932 als „Reichskolonialehrendenkmal“ eingeweiht worden war, zu einem „Anti-Kolonial-Denk-Mal“ umgewidmet. Direkt daneben entstand jetzt das neue Mahnmal-Rondell – mit Steinen vom Waterberg. Dort hatten die Kolonialherren vor genau 105 Jahren den Herero-Aufstand niedergemetzelt.

Gedenken an den Völkermord in Namibia

Zahlreiche Gäste und feierliche Momente bei der Einweihung des Mahnmals für die Opfer des Kolonialkriegs

Von Andreas Becker

Schwachhausen. Viel Zeit für die Vorbereitungen hatten sie nicht. Nur einen Tag konnten die Sängerinnen und Sänger des Zion Community Choir proben, für echte Profis kein Problem. Der Gospel „We shall overcome“ tönte kraftvoll und sakral von der Bühne. Er sorgte bei der Einweihung des Mahnmals für die Opfer des Völkermords in Namibia während des Kolonialkriegs 1904 bis 1908 für die angemessene, würdevolle Stimmung.

Zahlreiche Ehrengäste aus Schwachhausen und aus der Bremer Politik sowie etliche Passanten ließen sich anstecken und sangen mit. Trotz des ernsten Hintergrunds – von den deutschen Schutztruppen wurden mehr als 60 000 Menschen der Volksgruppen Ovaherero und Nama ermordet – war die Zeremonie auch nach vorne gerichtet. Der namibische Minister Peter Katjavivi, Generaldirektor der National Planning Commission, beschwor in seiner Rede die Freundschaft zwischen beiden Staaten und die große Bedeutung gemeinsamer Projekte in seinem Land. Er freute sich, in Bremen an der Einweihung des Mahnmals mitwirken zu können. „Das ist ein historisches Moment, und es erfreut uns, dass viele Menschen hier Anteil an den Geschehnissen des Kolonialkrieges nehmen“, so der Minister. Der Gast aus Namibia bezeichnete seine Rolle bei der Einweihungszeremonie als „große Ehre“. Damit sei ein Traum wahr geworden.

Als offizieller Vertreter Bremens nahm Senator Reinhard Loske die Einweihung vor. Er bezeichnete es als langen Prozess in Bremen, aus der Geschichte zu lernen. „Für die Verantwortung, die uns aus der Geschichte erwächst, steht der Elefant als Anti-Kolonial-Denkmal und steht jetzt auch das Mahnmal“, so Loske. Man müsse nach vorne schauen und die Welt besser machen. „Afrika hat in Bremen neue Freunde gefunden. Wir hoffen, dass Bremen auch in Afrika neue Freunde gefunden hat“, sagte der Senator. Als symbolischen Akt der Freundschaft legten beide Politiker weiße Rosen am Mahnmal nieder.

Mit der offiziellen Einweihung in der Gustav-Deetjen-Anlage geht ein Prozess zu Ende, der bereits 2004 mit einem Versprechen des damaligen Bürgermeisters Henning Scherf während einer Versöhnungskonferenz in Bremen begonnen hatte. Der frühere Senatsrat Gunther Hilliges, einer der Unterstützer des Projekts, sprach von einem „ganz wichtigen Ereignis“. Beiratssprecher Ralph Saxe nannte als Voraussetzung für die Realisierung die funktionierenden Netzwerke in Bremen. „Ich glaube, in Schwachhausen funktionieren sie besonders gut“, sagte er. Als der Verein „Der Elefant“ auf die Idee gekommen sei, das Mahnmal an dieser Stelle zu realisieren, habe sich der Beirat das Projekt sehr schnell zu eigen gemacht. „Wir sind begeistert, dass es geklappt hat“, so Saxe.



Insgesamt 365 Steine aus Namibia bilden das jetzt eingeweihte Mahnmal, das gleich neben dem Anti-Kolonial-Denkmal „Elefant“ an den Völkermord durch deutsche Truppen im einstigen Deutsch-Südwestafrika erinnern soll.



Thomas Gatter (von links) vom Bremer Afrika-Archiv, der Schwachhauser Beiratssprecher Ralph Saxe und der frühere Senatsrat Gunther Hilliges gaben Hintergrundinformationen. FOTOS: P. STUBBE

Kindermusical in St. Ansgarii

Schwachhausen (xck). Der Kinder- und Jugendchor im Viertel präsentiert mit seinem Leiter Stephan Reiß am Sonntag, 16. August, ab 16 Uhr im Saal der St.-Ansgarii-Gemeinde, Schwachhauser Heerstraße 40, das Stück „David und Jonathan“.

Angekündigt ist ein Musical für die ganze Familie, mit sehr farbiger und reichhaltiger Musik. In dem Kindermusical von Gerd-Peter Münden geht es um Themen wie Eifersucht, Treue, Trauer und Krieg. Die Inszenierung von Reiß transportiert das Geschehen in den heutigen Gazastreifen. Das Libretto sei für Kinder spannend und ereignisreich, enthalte aber auch Ironie und Hintergründiges für Erwachsene, so Reiß. Die Geschichte dreht sich um Saul, König von Israel, der von Gott und allen guten Geistern verlassen ist. In seiner Raserei gibt es nur eines, das ihn beruhigen kann: Das Harfenspiel des Hirtenjungen David.

Saul weiß nicht, dass David der rechtmäßig gesalbte neue König über Israel ist. Als es unter der Belagerung durch die Philister zu einem Zweikampf kommt, in dem es ausgerechnet David schafft, den stärksten Mann der Gegner zu erschlagen, wird er zum Held des Volkes. Sauls Eifersucht erwacht. Zusätzlich angestachelt durch die aufkeimende Freundschaft zwischen David und Sauls ältestem Sohn Jonathan, wachsen Wahnsinn und Raserei des Königs ins Uferlose. Als er versucht, David umzubringen und dieser in die Wüste fliehen muss, nimmt ein düsteres Schicksal seinen Lauf – bis zur verhängnisvollen Schlacht auf den Bergen von Gilboa.

Der Eintritt für Erwachsene kostet fünf Euro, Kinder zahlen drei Euro.

Hautarzt-Praxis stellt Sole-Foto-Therapie vor

Schwachhausen (fr). Die Hautarzt-Praxis Elsner, Wachmannstraße 7, lädt für den morgigen Freitag, 14. August, ab 16 Uhr zu einem Patienten-Info-Nachmittag ein. Vorgelegt werden speziell die ambulanten Badelicht-Therapien. Von 16 bis 18 Uhr gibt es Führungen durch die Behandlungsräume, und es werden Fragen zu den Therapien etwa für Schuppenflechte-Patienten beantwortet. In Kurzvorträgen erläutert Professor Dr. med. Jörn Elsner um 16.30 und 17.15 Uhr die Sole-Foto-Therapie. Nähere Informationen unter Telefon 32 77 88.

ANZEIGE

**Märchenhaft erlesene schöne
Kostbarkeiten**

Eine bleibende Wertanlage in Kunstwerken

Osterholz-Scharmbeck. Herr Abbas Saber führt ein altes ehrwürdiges Orient-Teppich-Fachgeschäft in 3. Generation. Sein Geschäft

Ein multimediales Requiem für die Opfer

Installation von Michael Weisser in der Elefanten-Krypta zu sehen

Von Andreas Becker

Schwachhausen. Der Völkermord in Namibia während des Kolonialkriegs hat nicht nur eine historische und politische Dimension, das Thema hat auch den Medienkünstler Michael Weisser herausgefordert. Unter dem Titel „D.U.R.S.T.“ ist noch bis zum kommenden Sonnabend eine Installation in der Krypta des Elefanten zu sehen, die Weisser den Getöteten gewidmet hat.

Beim Betreten des Raumes fällt der Blick auf ein Tafelbild an der Stirnseite des Raumes. Es besteht aus 100 Fragmenten namibischer Cola-Werbung. Das Bild steht für die „lautlose Eroberung und die Werte der Industriegesellschaft“, so Weisser. Auf dem Altar liegt eine Reproduktion der originalen Landkarte der deutschen Schutztruppen. Darauf stehen zwei Reihen mit jeweils acht Gläsern. Eine Reihe ist mit Rotwein gefüllt,



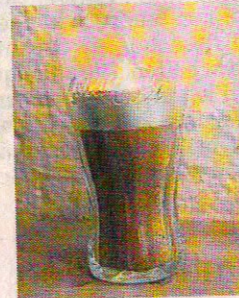
Michael Weisser stellte in der Krypta des Elefanten seine Installation „D.U.R.S.T.“ vor. FO.: STUBBE

der das Blut Christi symbolisiert. In den anderen Gläsern befindet sich Wasser, als Symbol für das traditionelle Getränk der namibischen Bevölkerung. Die einzigen Lichtquellen sind Grabkerzen, die entlang der Wände in Cola-Gläsern stehen. Leise Musik, das „Requiem für analoge Seelen“ (von Weisser komponiert und produziert), verstärkt die etwas morbide Stimmung. Es riecht nach Weihrauch – keine Räucherstäbchen, sondern nach Angaben des Künstlers das Original aus der katholischen Kirche.

„Es ist ein eigenwilliges Arrangement, das die Atmosphäre der Krypta widerspiegelt“, sagt Jutta Berninghausen von der Hochschule Bremen in ihrer Einführung. Die Zutaten für die Installation hat Weisser während einer Namibia-Reise 2005 gesammelt. Nicht nur Geräusche und Klänge habe er von dort mitgebracht, sondern auch Sand, Wasser und Steine. „Als Künstler sehe ich das als Spurensuche“, erzählt er. Mit dem Vorhaben, irgendwann etwas daraus zu entwickeln, habe er seine Funde eingelagert. Für die Installation ließ er sich dann auch von der Stimmung in der Krypta inspirieren.

„Michael Weisser ist ein Künstler mit einem breiten Spektrum und vielen Spielweisen. Er hat mit seiner Installation den Elefanten wieder zum Leben erweckt“, lobt Beiratssprecher Ralph Saxe die Arbeit des Künstlers. Für Jutta Berninghausen liegt der besondere Wert von „D.U.R.S.T.“ darin, die Menschen wachzurütteln. „Man kann dafür sorgen, dass sich Fehler der Geschichte nicht wiederholen. Michael Weisser zeigt uns, dass das nicht genug ist.“

Die Installation des Künstlers ist bis Sonnabend, 15. August, täglich von 11 bis 16 Uhr zu sehen.



Dieses Colaglas, gefüllt mit Sand vom Waterberg, gehört auch zur Installation.

KOMMENTAR

Wichtiges Signal

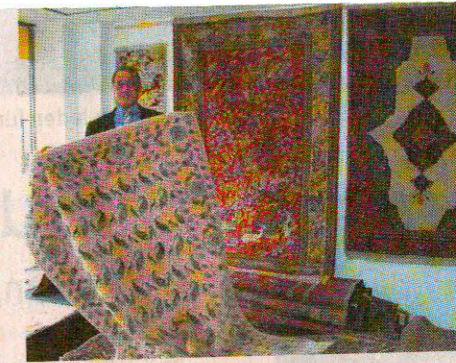
Von Detlev Scheil

Vor 19 Jahren wurde der zehn Meter hohe Backstein-Elefant in Bahnhofsnähe vom Kolonial- zum Anti-Kolonial-Denkmal umgewidmet. Das war ein politisch korrekter symbolischer Akt, der zugleich die im selben Jahr erreichte Unabhängigkeit Namibias unterstützte. Doch es bleiben Zweifel, ob ein Denkmal, das mehr als ein halbes Jahrhundert lang an die im Ersten Weltkrieg in den Kolonien umgekommenen deutschen Soldaten erinnern sollte, wirklich im öffentlichen Bewusstsein umgepolt werden kann. Darum ist es wichtig, dass der Elefant um den neuen Erinnerungsort ergänzt wurde, der dazu aufruft, nie zu vergessen, welches unsägliche Leid in einem generalstabsmäßig organisierten Völkermord den Volksstämmen Herero und Nama angetan wurde.

Befriedigend aufgearbeitet ist der deutsche Kolonialkrieg 1904 bis 1908 immer noch nicht. Die Sicht auf die einstigen deutschen Besatzer in Afrika ist auch heute im allgemeinen Bewusstsein teilweise verklärt. Das neue Denkmal will ein kleines Stückchen zum Gegensteuern beitragen und dazu ermutigen, Völkerverständigung auf Wahrhaftigkeit und nicht auf der Verehrung zweifelhafter Helden aufzubauen.

Bürgerschaftlichem Engagement ist es zu verdanken, dass der seit langem geplante Erinnerungsort nun verwirklicht werden konnte. Der noch junge Verein „Der Elefant“ hat sehr zielstrebig den Vorschlag des Bremer Afrika-Archivs der Universität unterstützt und die Realisierung maßgeblich finanziert.

Bremische Dienststellen zogen erfreulich unbürokratisch mit – wie so oft bereits bei der Hilfe für Namibia, mit der Bremen im Laufe mehrerer Jahrzehnte viel Positives erreicht hat. Das wird in Namibia dankbar anerkannt und stiftete gefestigte freundschaftliche Beziehungen. Der Gedenkort trägt auch den stillen Appell in sich, daran weiterzuarbeiten.



Hier zeigt Teppich-Sachverständiger Abbas Saber ein meistergeknüpftes Stück auf Seide, das über 1,4 Millionen Knoten pro Quadratmeter hat.

befand sich ehemals in Bremen, Carl-Ronning-Str. 4-6, welches leider wegen Abriss aufgegeben werden musste. Herr Saber ist Sachverständiger für Orient-Teppiche, begutachtet Ihre Teppiche und nimmt beim Kauf eines neuen Teppichs Ihre alten Teppiche in Zahlung. Er führt in seinem Geschäft neben antiken Liebhaberstücken und Sammlerteppichen ausgefallene und wertvolle Kunstwerke, Seidenteppiche sowie Kelims, aber auch Gebrauchs-Teppiche. Außerdem bietet Saber Reparaturen aller Art und Reinigung (Bio) in seiner eigenen Werkstatt an.

Es lohnt sich auch von weit her zu kommen, um in seinem Geschäft, das er jetzt in Osterholz-Scharmbeck, Bahnhofstr. 117, neu eröffnet hat, diese wirklich herrlichen Kostbarkeiten auch nur zu besichtigen.

Verlängerung der Eröffnungsangebote

Donnerstag 13. August 9 - 19 Uhr	Freitag 14. August 9 - 19 Uhr	Samstag 15. August 9 - 19 Uhr	Schautag*/Sonntag 16. August 11 - 18 Uhr	Montag 17. August 9 - 19 Uhr
--	---	---	--	--

25% auf alles!

Saber garantiert:
+ qualifizierte Beratung
+ grenzenlose Auswahl
+ „Frei-Haus“-Lieferung
+ Echtheit-Zertifikat

Orient Teppich Haus Saber

- Direktimport - ☎ 0 47 91 / 9 64 12 22

Bahnhofstraße 117 · 27711 Osterholz-Scharmbeck

Öffnungszeiten: Mo. bis Sa. 9.00 bis 19.00 Uhr.

Sonntag: Schautag* 11.00 bis 18.00 Uhr. *Keine Beratung, kein Verkauf.

■ Von Thomas Kuzaj

Freude, Ehre und das Goldene Buch

■ Erinnerung: Ein silberglänzender Roland auf dem Tisch, Blumenschmuck in den bremischen Farben. Der Goldschnitt des dicken Wälzers spiegelt sich in der blankpolierten Tischplatte. Bürgermeister **Jens Böhrnsen** (SPD) steht stolz im Kamin-saal des Rathauses. Neben ihm, am polierten Tisch, sitzt Professor **Peter Katjavivi** aus Namibia. Vor ihm der aufgeschlagene dicke Wälzer – das Goldene Buch Bremens, in das er sich nun einträgt. Als Vertreter der Regierung des afrikanischen Landes Namibia und als Re-präsentant des Volkes der Herero. „Es ist eine große Ehre und eine persönliche Freude, aus diesem Anlass in dieses historische Buch zu schreiben“, erklärt Katjavivi.

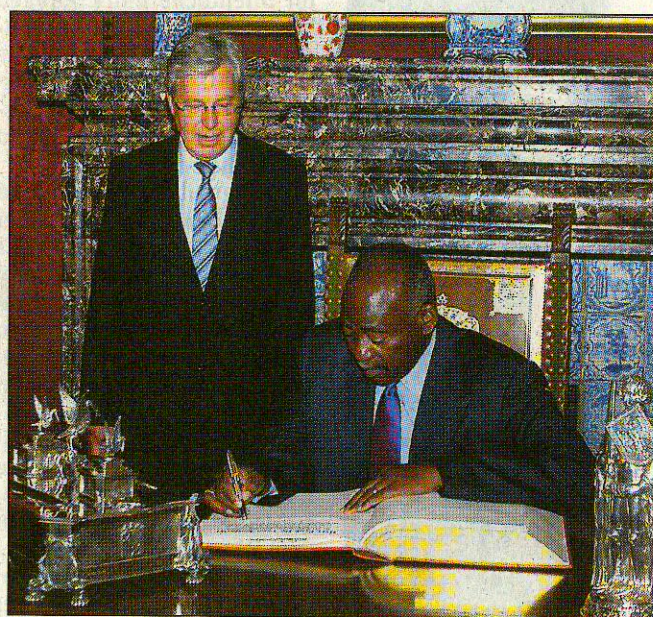
Nach Bremen war er – ge-meinsam mit einer Delegati-on – gekommen, um das Herero-Mahnmal für die Op-fer deutscher Truppen in Na-mibia einzuweihen. Deut-sche Truppen hatten zwis-chen 1904 und 1908 in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika etwa 75000 Angehörige des Herero- und des Nama-Volkes getötet.

Das Mahnmal steht in Sichtweite des steinernen Elefanten in der Nähe der Bürgerweide – oder besser: es liegt. Das Mahnmal, ent-worfen von dem Bremer **Thomas Gatter** (Afrika-Ar-chiv), besteht aus weit mehr als 300 roten Sandsteinen vom südwestafrikanischen Waterberg, die in den Boden eingelassen werden – wir berichteten.

Manche Herero kritisier-ten, die Nachkommen der Kriegsoffer vom Waterberg seien nicht genügend in die Mahnmal-Planungen einbe-zogen worden. Andere se-hen das anders – wie Minis-ter Peter Katjavivi, General-direktor der namibischen Planungskommission. Bür-germeister Böhrnsen hatte

ihn und seine Delegation zu Gesprächen im Rathaus empfangen. „Das Bremer Mahnmal ist ein ganz wichti-ges Zeichen der Erinnerung ist an die Opfer. Erinnerung ist das einzige, was wir den Opfern schenken können“, erklärte der Bürgermeister während des Empfangs. „Es ist zugleich ein Zeichen der moralischen und politischen Verantwortung für Bremen und Deutschland.“

Bremen habe immer viel Unterstützung und Solidari-tät für Namibia auf dem Weg zur Freiheit und Unab-hängigkeit gezeigt, sagte Pe-ter Katjavivi. Zugleich sei es wichtig, auch diejenigen zu ehren, die in schlimmen Zei-ten ihr Leben verloren hät-ten. „Dieses Monument ist ein Signal für die ganze Welt und ein wichtiges Symbol für den Frieden.“



Professor Peter Katjavivi aus Namibia trägt sich im Kamin-saal des Rathauses ins Goldene Buch Bremens ein. Bürger-meister Jens Böhrnsen (SPD) steht daneben und guckt zu.